

Krischan Koch

DER WEISSE HEILBUTT

**SPIEGEL
Bestseller-
Autor**

dtv

Ein Insel-Krimi

Die Tische im »Thor« sind wie immer seit der Eröffnung bis auf den letzten Platz besetzt. Dabei hat das Lokal in der ehemaligen Werfthalle gar keine richtige Adresse und schon gar keine Hausnummer. Auf der Karte in Packpapieroptik steht einfach nur »THOR« und »Amrum – Hafen«. Vor der Tür rostet eine abstrakte Stahlplastik mit schwer deutbaren Wikingersymbolen vor sich hin, die von den ausrangierten Bojen und Seezeichen ein Stück weiter kaum zu unterscheiden ist.

Durch die alten eisengerahmten Fenster hat man einen Blick auf den maritimen Schrott und den Hafen, vor dem zwei Boote auf Reede liegen. Das hereinfließende Abendlicht bringt die Batterie der Weingläser auf den Tischen zum Schillern. Die weihevollste Atmosphäre steht in auffälligem Kontrast zu dem rauen Ambiente der Werfthalle mit den dunkel gebeizten Tischen aus alten Schiffsplanken und den Backsteinwänden, deren jahrzehntealter weißer Anstrich verfärbt und halb abgeblättert ist. Gegenüber der offenen Küche liegt, für alle Restaurantbesucher sichtbar, der verglaste Wein-Raum. Die Flaschen liegen verschwommen sichtbar hinter einem mit Nordseewasser gefüllten Aquarium, in dem zwei traurige Heringe und ein paar Algen schwimmen.

Vor Kurzem hat das Restaurant eine enthusiastische Kritik und erstaunlich hohe Punktebewertung im internationalen Restaurantführer »Grande Bouffe« bekommen. »Fine dining is storytelling«, hat die Kritikerin des Magazins geschrieben. »Skorgaard zelebriert Gottesdienste der Naturküche.« Danach war das Lokal nicht für zwei Wochen, sondern für fünf Monate im Voraus ausgebucht.

Angeregt durch die Lobeshymnen hat der dänische Kultkoch die verrücktesten Inszenierungen zelebriert. Das abschließende Dessert des Menüs mit dem schlichten Titel »Wald« hatte er nicht auf einem Teller oder in einer Schale serviert. Die Variation Amrumer Wildbeeren wurde den Gästen in verschiedenen Aggregatzuständen direkt auf den Holztisch geschmiert. Diesmal allerdings reagierte die exaltierte Kundschaft eher verhalten, worauf Thor das avantgardistische Kompott wieder von der Karte genommen hatte.

Der Maitre Skorgaard läuft ganz in Schwarz durch die offene Küche. Mit aufgekrepelten Ärmeln, damit sein Wikingertattoo zu sehen ist, betastet er den frischen Steinbutt, prüft die Konsistenz des Wattwurm-Parfaits, zupft ein paar Schalensplitter von den geknackten Krebschereen und schnuppert an den frisch geöffneten Austern und den gerade geschnittenen Zutaten des Salzwiesengräser-Salats.

Thor Skorgaard wirkt heute ein bisschen fahrig. Sein junger Souschef Marko dagegen macht in aller Ruhe drei Dinge gleichzeitig. Er reduziert Fischfond, püriert Algen-Mousse und filetiert mit dem japanischen Kochmesser den rohen Kabeljau für ein Ceviche mit Rhabarber von der Insel und dem sonnengetrockneten Meersalz vom Amrumer Fischkutter. Marko und seine beiden Assistenten haben das Geschehen in der Küche voll unter Kontrolle. Giselle serviert währenddessen Aperitifs und verteilt die Speisekarten mit den rätselhaft formulierten Menüs.

»Thor kommt gleich zu Ihnen und erklärt, was er vorhat.«

Die beiden Paare aus dem Rheinland beschwerten sich, dass sie nicht mit ihrer Cessna kommen konnten. »Wann bekommt Amrum denn endlich einen Flughafen?«, mosert der Mann im gestreiften Hemd mit weißem Winchester-Kragen so laut, dass es das halbe Lokal hört. »Wir brauchen doch nur eine kleine Wiese zum Landen.«

»Hier sind wir alle ein bisschen von der Welt abgeschieden.« Giselle funkelt ihn aus ihren grünen Augen an. »Das macht doch gerade den Charme aus.«

»Charmant vorsintflutlich«, tönt die Schmalzlocke in schönstem Rheinisch.

»Wir sind von Düsseldorf nach Sylt jeflogen und dann mit so einem kleinen Boot ...« Die Frau in dem sommerlich großgeblühten Hosenanzug ist ganz begeistert. »Mein Jott, war dat aufrejd.«

»Heute haben wir die beiden Menüs ›Hitze‹ und ›Salz‹«, schaltet sich Thor Skorgaard mit dänischem Akzent ein. »Bei Salz starten wir auf der Salzwiese mit unsere Spezialität, unsere Salzwiesengräser-Salat. Im Anschluss habe wir eine Lammherzartar, die Lämmer natürlich auch von die Salzwiese. Und dann die dünn geschnittene Steinbutt.«

»Klingt interessant«, findet der zweite Mann am Tisch, der bisher noch gar nichts gesagt hat.

»Wir servieren das heute auf fris gesammelte Treibholz«, verkündet Skorgaard.

»Hoffentlich ist der Fisch auch frisch.« Der Düsseldorfer sieht den dänischen Maître herausfordernd an. Eigentlich wäre er lieber weiter von Giselle bedient worden. Skorgaard wirft ihm nur einen strafenden Blick zu.

»Auf Treibholz?« Auch die andere Frau im sportlich maritimen Outfit aus einer Sylter Boutique ist nicht so begeistert.

Der geblühte Hosenanzug dagegen gerät auf der Stelle in Ekstase. »Treibholz?! Toll! So ganz basic!«

»Alles aus dem Meer. Der Geschmack des Meeres.« Skorgaard blickt finster. »Das Salz von dem Meer ist auch in dem Holz.«

»Die Preise sind ja auch ziemlich jesalzen«, grinst die Schmalzfrisur. »Siebzisch Euro für ein Stück rohen Fisch auf 'ner verrotteten Holzlatte.« Er sieht sich Beifall heischend in der Runde um. Doch die anderen Gäste hängen gebannt an den Lippen des Kultkochs.

»Der Steinbutt ist viele tausend Seemeile geswommen, und auch das Holz hat eine weite Reise hinter sich.«

»Aber vielleicht auch nur 'ne Kiste, die von der Fähre jefallen is.« Der Dicke kann seine Zwischenbemerkungen nicht lassen.

»Man weiß es nicht.« Skorgaard hebt bedeutungsvoll die Hände. »Unsere Produkte haben eine spannende Erzählung. Diese Erzählung is volle Geheimnisse. Als Dessert haben wir heute eine Apfelmuchen. Ganz einfach. Das Spannende ist das Produkt. Wir haben eine Lieferanten, der baut seine Äpfel nicht an, der klaut sie. Du weiß also nie, woher der Apfel aus deine Kuchenstück wirklich kommt. Ist das nicht aufregend?«

»Als Erstes bringen Sie uns mal eine Flasche Wein«, ordert die Frau in dem maritimen Shirt.

»Aber bitte nisch wieder den norwegischen Riesling. Da zieht sich ja alles zusammen.« Der Düsseldorfer lacht dreckig.

Der Hauptgang aus dem Menü mit dem schlichten Titel »Hitze«, das die beiden Männer gewählt haben, sieht aus wie ein lange nicht geleerter Aschenbecher. In Wahrheit sind es aber nur sehr scharf angebratene kleine Kartoffelwürfel, Zwiebeln und Speck. Es schmeckt wie Bratkartoffeln, die deutlich zu lange in der Pfanne waren.

»Hier waren uns vor allem die Röstaromen wichtig«, erklärt Giselle. »Das hat bei Thor eine eigene Geschichte. Als er sechs Jahre alt war, hat er bei einem Osterfeuer ein glühendes Stück Holz angefasst und erstmals die Hitze gespürt. Damals wusste er, dass er Koch werden muss.«

So ganz hat das die Düsseldorfer nicht überzeugt. Die Runde nimmt sich vor, nach dem Besuch im »Thor« noch irgendwo ein Fischbrötchen essen zu gehen.

»Und wenn Sie in eine paar Tage wiederkommen, dann haben wir hier eine Koch-Challenge mit mehrere Köche, und dann hab ich wahrscheinlich etwas ganz Besonderes«, verspricht Thor Skorgaard seinen Gästen und blickt dabei verschwörerisch. »Sie haben ja vielleicht son gehört, vor de Kniepsand is eine gewaltige Weiße Heilbutt gesichtet worden.«

Im »Lustigen Seehund« gehen die Biere dutzendweise über den Tresen und vor allem Raik Rettmers hochprozentige und gutgeschenkte Spezialdrinks »Salty Dog« und der Rum-Limetten-Cocktail »Skorbut«, deren Ruf weit über die Insel hinausreicht. Bei dem vielstimmig von der ganzen Kneipe gegröhlten »Yellow Submarine« hat Knut Boyksen das Weite gesucht und ist in die Sommernacht abgetaucht. Seinen Stammplatz am Tresen hat inzwischen sein jüngerer Bruder Boy eingenommen. Er ist in angeregter Debatte mit Rettmer und einem der jungen Demonstranten mit wilden schwarzen Haaren und einem blauen Kreuz auf der Wange. Lautstark wettern der Wirt und der Typ mit dem blauen Kreuz gegen Grundstücksspekulanten und gegen das neue Edelrestaurant von diesem dänischen Superkoch.

»Scheiß-Schicki-Schuppen«, schimpft Rettmer.

Die anderen Gäste nehmen davon gar keine Notiz. Zwei Damen in den mittleren Sechzigern, die direkt vor der kleinen improvisierten Bühne stehen, schütteln verzückt die Kurzhaarfrisuren zu Jimi Hendrix' »Castles Made of Sand«. Sie singen mit und flirten die beiden Gitarristen an.

»And so castles made of sand, melts into the sea ...eventually.«

Von Nicole ernten sie prompt einen bösen Blick. Niggi darf nur von ihr angehimmelt werden. Was bilden diese Rentnergroupies sich ein? Tadge erkennt die beiden gleich wieder. Sie haben heute Mittag mit Birte Birkenstolz zum Lang-Weilen in den Dünen gegessen und genießen jetzt offenbar, dass im »Lustigen Seehund« ordentlich was los ist. Thies dagegen schnippt leicht gelangweilt mit dem Finger. Eigentlich wollte er mit Nicole über den angespülten Fuß reden. Aber daran ist jetzt überhaupt nicht zu denken.

Auch Giselle ist, nachdem im Restaurant die Desserts und Digestifs gereicht wurden, noch auf einen Sprung in den »Seehund« gekommen. Das »Thor« ist praktisch nebenan. Sie ist ebenfalls ganz hin und weg von dem Song und den beiden Gitarristen, vor allem von Bounty. Die Wirkung des Frontmannes von »Stormy Weather« auf die weiblichen Fans ist im Laufe der Jahre etwas verblasst. Aber im »Lustigen Seehund« erlebt Bounty ein unerwartetes Comeback. Irgendwie erinnert er Giselle an frühere wilde Zeiten, als sie noch kein Nordsee-Sashimi zelebriert haben, sondern Spaghetti Carbonara und als Nachtisch einen Joint.

Die jungen Aktivisten vom »Dienstag für Dorsche« schwenken lächelnd die Handys und Feuerzeuge. Sie fühlen sich wie Hippies, die ihre Eltern nie waren.

»Voll schöner Song«, findet auch Telje. »Das ist doch von dem Typ, nach dem Bounty seine Ziege benannt hat, die wir immer mal gefüttert haben. Jimi, voll süß.«

»Ach so, ja, stimmt.« Tadge beobachtet aufmerksam die Szenerie. Sie hat noch keine Ahnung, welche touristische Konzeption sie daraus ableiten soll. Inzwischen hat sie auch ihren Vater, Nicole, die Langweilerin und Bademeister Hörbi im Publikum entdeckt. Und ist das da am seitlichen Bühnenrand, das Smartphone in Richtung der Musiker gestreckt, die Bloggerin Bibi Barrakuda?

»Macht mal die scheiß Feuerzeuge aus!«, ruft der Typ mit einem blauen Kreuz auf der Wange dazwischen. »Plastik und Butangas, was hat denn das für eine scheiß CO₂-Bilanz!«

Trotz der chilligen Musik ist die Stimmung im »Seehund« aufgeheizt. Bei den Protestlern gibt es ganz offenbar verschiedene Fraktionen. Neben den friedlichen Dorsch-Demonstranten, die wie Oberschüler mit einem Abchnitt von eins Komma drei aussehen, gibt es da noch eine kleine Fraktion, die ihre Aktionen etwas weniger zimperlich gestaltet. Das »Kommando Käpt'n Ahab« ist eine militante Splittergruppe von »Extinction Rebellion«. Im »Seehund« sind es heute Abend vielleicht sechs oder sieben junge Leute. Sie fallen durch ihre Klamotten auf. Sie tragen zusammengenähte oder getackerte Shirts, BHs und Kleider aus Strandgut. Es sieht nach Plastikfolien und halbzerrissenen Persenningstoffen aus, wie Rüstungen aus zersplitterten Teilen von Kanistern und Kunststoffflaschen. Die Crewmitglieder vom »Kommando Käpt'n Ahab« sehen aus wie in Seenot Gestrandete auf einer verlassenen Insel. Mehrere haben sich das blaue X fett auf die Wange gemalt. Der große gutaussehende Junge mit langen Haaren, der eben gegen die Feuerzeuge protestiert hat, kommt richtig in Schwung, als Bounty »Revolution« von den Beatles anstimmt. Seine Kette mit mehreren türkisfarbenen Steinen und einem Tierzahn schwingt an seinem Hals hin und her.

Bibi Barrakuda filmt mit ihrem Handy alles mit. Tadge ist sich auf einmal ganz sicher, dass es sich um die Bloggerin handelt, deren Videos und Posts sie seit einigen Tagen verfolgt. Ja, das ist Bibi Barrakuda. Aber sie filmt gar nicht die Band, vor allem filmt sie sich selbst, und sie quatscht permanent in die Kamera. Bei der Musik und in dem lauten Durcheinander fällt es gar nicht auf.

»Das ist so krass, was hier auf der Insel abgeht. Wir haben heute Nachmittag diesen Riesenfisch im Meer gesehen, der war echt soooo gefährlich ... und dann war da dieser angespülte mega-unheimliche Fuß. Das war so krass, oder?« Bibi Barrakuda schwenkt ihr Smartphone, dass jetzt auch der neben ihr stehende Hörbi mit im Bild ist.

»Jo, echt krass.« Dann fällt sie Hörbi gleich wieder ins Wort. Mehr will sie von dem Baywatcher mit dem Sixpack gar nicht wissen.

»Und jetzt dieses Konzert hier im »Lustigen Seehund«. Das ist ... keine Ahnung, ja, tatsächlich voll lustig. Also, hier ist echt was los auf der Insel.« Sie gackert gekünstelt in